

Bierstädter Zeitung

Amts-Blatt

Zugleich

Anzeiger für das blaue Vändchen.

(Umfassend die Ortsteile: Kurlingen, Breitenheim, Dellenheim,

Niedernberg, Erbenheim, Pöhlitz, Igstedt, Möbberheim, Maffelheim, Niedernbach, Rast, Rosendorf, Rumbach, Sonnenberg, Wollau, Wilsdorf)

Fernruf 2027.

Redaktion und Geschäftsstelle Bierstadt, Ecke Moritz- und Rösserstraße

Redaktion, Druck und Verlag Heinrich Schulz in Bierstadt.

Fernruf 2027.

Nr. 287

Montag, den 7. Dezember 1914.

14. Jahrgang.

Der Weltkrieg.

Tagesbericht vom 6. Dezember.

Großes Hauptquartier, 6. Dezember. (W. B. Amtlich.) Vormittags. Heute Nacht wurde der Ort Vermelle (südöstlich Pöhlitz), dessen weiteres Festhalten im dauernden französischen Artilleriefeuer unnötige Opfer gefordert hätte, planmäßig von uns geräumt; die noch vorhandenen Baulichkeiten waren vorher in die Luft gesprengt worden. Unsere Truppen besetzten ausgebaute Stellungen östlich des Ortes. Der Feind konnte bisher nicht folgen.

Westlich und südlich Altirch erneuerten die Franzosen ihre Angriffe mit erheblichen Kräften ohne Erfolg; sie erlitten starke Verluste. Im übrigen in Westen keine nennenswerten Ereignisse.

Auf dem Kriegsschauplatz östlich der Majurischen Seenplatte verhielt sich der Gegner ruhig.

Der Verlauf der Kämpfe um Lodz entspricht nach wie vor unseren Erwartungen.

In Südpolen keine Veränderungen.

Oberste Heeresleitung.

Einnahme von Lodz.

Die Russen im Rückzug.

Großes Hauptquartier, 6. Dez., nachm. (Amtlich.) Lodz wurde heute Nachmittag von unseren Truppen genommen. Die Russen sind nach schweren Verlusten dort im Rückzuge.

Oberste Heeresleitung.

Die Kriegslage.

Wenn unsere Truppen auf dem westlichen Kriegsschauplatz auf kurze Zeit von der Offensive ablassen, die Belgien bis auf einen ganz kleinen Teil und zehn französische Departements in unseren Besitz gebracht hat, dann suchen sofort die verbündeten Gegner durch Angriffe ihre wenig gute Lage zu bessern. Aber sie haben damit regelmäßig keinen Erfolg. So auch am Freitag. Sowohl in Westlandern wie auch südlich von Metz, wo aus der Gegend von Toul und Nancy französische Truppen vorzustoßen suchten, wurden ihre Angriffe abgewiesen. Scheint auch die Entscheidung im Westen verlagert zu sein, so machten unsere Truppen doch erfreuliche Fortschritte südwestlich von Lille bei La Bassée, in dem sich nordwestlich von Verdun hinstreckenden Argonnerwalde sowie in dem oberelsässischen Sundgau, wo noch im südwestlichen Teile in der Gegend des Dorfes Pfetterhausen südwestlich von Altirch französische Truppen stehen.

Auch im Osten ist die Kriegslage für uns günstig. Westlich der majurischen Seen, vermutlich also in der Grenzgegend zwischen Bialla und Lida, fanden kleinere Unternehmungen statt, die aber immerhin die Zahl unserer russischen Gefangenen wieder um 1200 vermehrten.

In Polen verlaufen, wie der Generalstabsbericht vom Sonnabend sich ausdrückt, unsere Operationen regelrecht. Das heißt also, sie nehmen den von unserer Heeresleitung gewünschten und beabsichtigten Fortgang. Es handelt sich dabei um die Fortsetzung der siegreichen Kämpfe bei Lwow.

Feindliche Flieger über Freiburg i. Br.

Karlsruhe, 4. Dez. Bei Freiburg (Breisgau) warfen heute mittag feindliche Flieger Bomben ab, anscheinend vier. Die Flieger schienen es auf einen Übergang einer Bahnlinie abgesehen zu haben.

Abgeschlagene Sturmangriffe auf Przemyśl.

Wien, 4. Dez. Eine Fliegerpost vom 3. d. M. aus Przemyśl meldet, daß dort alles wohl ist und alle Angriffe des Feindes mit großen Verlusten abgefochten wurden. Bei Ausfällen haben die österreichisch-ungarischen Truppen viele Gefangene gemacht.

Die Kriegslage in Nord-Ungarn.

Budapest, 5. Dez. Offiziell wird mitae-

teilt: In den Karpathenpässen fanden keine großen Kämpfe mit den Russen statt. Der Feind ist in den Komitaten Zemplin und Szabolcs im Rückzuge, so daß nur ein sehr geringer Teil dieser Komitate in den Grenzgebieten sich noch in Feindeshand befindet. Ein völliges Hinausdrängen aus dem Lande steht bevor.

Nützungsgefechte der Serben.

Wien, 4. Dez. Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich gemeldet: Die Besitzergreifung von Belgrad erfolgte gestern in feierlicher Weise. Der Vormarsch unserer Kräfte geht am nördlichen Teil der Front kampflös vorwärts, wobei gestern 300 Mann zu Gefangenen gemacht wurden. Westlich und südwestlich Kradjelowatz stellen sich dem Vordringen unserer Truppen starke feindliche Kräfte entgegen, welche durch heftige Angriffe, die insgesamt abgewiesen wurden, versuchen, den Rückzug der serbischen Armeen zu decken.

Der „Heilige Krieg“.

Der türkische Vormarsch auf Batum.

Konstantinopel, 4. Dez. Mitteilung aus dem Hauptquartier. „Unsere Truppen haben in der Gegend am Ischoroth und bei Adschara alle Tage neue Erfolge. In nördlicher Richtung vorgehend, sind sie in Adschara eingedrungen und bis östlich von Batum vorgerückt. Ostwärts vorgehend, gelangten sie in die Gegend von Ardagan. Bei einem Kampfe westlich von Ardagan erbeuteten sie mit anderen Waffen ein Maschinengewehr. Die Russen zogen auf Ardagan zurück.“

Die Türkei und die Balkanstaaten.

Mailand, 5. Dez. Nach dem „Corriere della Sera“ sollen die Leute, die die Wardarbrücke sprengten und dadurch die Bahnverbindung mit Saloniki zerstörten, bulgarische und türkische Komitatstschis gewesen sein, die aus dem bulgarischen Staatsarsenal mit Waffen versehen und von einem bulgarischen Offizier geführt worden seien. In Risch sei man darüber sehr aufgebracht. Auch soll Bulgarien an einer Griechenverfolgung in Kleinasien und Thrazien teilnehmen. Man schließt daraus in Athen und Risch, daß Bulgarien sich der Türkei anschließen wolle. Geheime Verträge zwischen Bulgarien und der Türkei scheinen das Zustandekommen eines neuen Balkanbundes zu verhindern. Falls die Oesterreicher Risch besetzten, würden die Bulgaren voraussichtlich in Mazedonien einfallen. Italien sei mit seinen Bemühungen zur Gründung eines neuen Balkanbundes auf wenig Gelingen in Serbien gestoßen, wo man Italien beschuldige, daß es Bulgarien begünstige. Aus Bukarest kämen ähnliche Nachrichten. Regierung und Volk meinen dort, daß heute ein kriegerisches Eingreifen verfrüht wäre. Auch halte man Bulgarien durch ein Abkommen mit der Türkei und Oesterreich-Ungarn für gebunden und die Gründung eines neuen Balkanbundes für äußerst schwierig.

Sonstige Kriegsnachrichten.

Das Eingreifen Portugals.

Lissabon, 5. Dez. Der Ministerpräsident Machado stellte in beiden Häusern des Parlaments fest, daß vier Expeditionen zum Eingreifen in Afrika ausgerüstet seien. Gleichzeitig wurde eine Verordnung veröffentlicht, daß Vorkehrungen zur Mobilmachung einer Division getroffen würden, die bereit sein soll, nach einem beliebigen Kampfsplatz abzugehen.

Diese Nachricht besagt also, daß die vier Expeditionen auf unsere afrikanischen Schutzgebiete losgelassen werden sollen. Vielleicht sollen sie auch in Ägypten Verwendung finden. Die mobilmachende Division, die für einen beliebigen Kampfsplatz bereit gehalten werden soll, wird vermutlich zum Ersatz der von den Engländern bereits geopfertem Belgier in Flandern dienen müssen. Die portugiesischen Soldaten, die bei ihrer schlechten Ausbildung nicht zu fürchtenden Gegner sind, können einem Leid tun. Für die Interessen eines fremden Landes, des stolzen Albions, sich erschließen zu lassen, ist ein trauriges Los.

Das portugiesische Heer ist eine Art Milizheer, dessen taktische Einheit die Division ist. Diese besteht aus zwei Brigaden zu zwei Regimentern, einem Kavallerie-Regiment, einer Maschinengewehrabteilung, zwei bis drei Abteilungen Feldartillerie, einer Kompanie Sappeurs, einem Brückentrain und den nötigen Details. Die Divisionen können durch Spezialtruppen — beispielsweise Maschinengewehrkompanien — verstärkt werden, was für die zu „beliebigen Zwecken“ mobil zu machende Division wohl zutreffen dürfte.

Ein australischer Kreuzer vermisst.

Eine Nachricht von dem wahrscheinlichen Unter-

Der Anzeigenpreis beträgt: für die Zeilen 10 Pf. pro Zeile oder deren Raum 15 Pf. pro Raum und Anzeigen im amtlichen Teil werden pro Zeile mit 80 Pf. berechnet. Eingetragen in der Postzeitungs-Liste Nr. 1110a.

gange eines großen Kriegsschiffes, das zu dem australischen Geschwader der englischen Flotte gehört, berichtet der Mailänder „Corriere della Sera“:

Mailand, 4. Dez. Der Marinefachmann des „Corriere della Sera“ führt aus: Seit langer Zeit wisse die australische Regierung nichts mehr von ihrem Schlachtkreuzer „Australia“, und es werde befürchtet, daß das Schiff auf hoher See einer Explosion zum Opfer gefallen sei.

Die „Australia“ ist ein großer, moderner englischer Panzerkreuzer von 19.500 Tonnen, der Ende 1911 vom Stapel gelassen ist, und im Juni 1913 fertig gestellt wurde. Er hatte eine Länge von 169 Meter, war besonders stark armiert, entwickelte eine Schnelligkeit von 27 Seemeilen und zählte eine Besatzung von etwa 1000 Mann.

Die Kämpfe im Kongo.

Ueber die Kämpfe im Kongogebiet, in das unser von belgischer und französischer Besatzung umschlossenes Schutzgebiet Kamerun hineinreicht, wird aus einer französischen Quelle folgendes gemeldet:

Bordeaux, 5. Dez. Hier liegen weitere Informationen über die französisch-belgischen Operationen im Kongogebiete vor. Ein Einsatversuch belgischer Truppen unter Oberst Henry wurde von den deutschen Grenzposten bei Nijon-Gue nördlich des Kivu-Sees blutig zurückgewiesen, doch gelang es den Belgiern, auf Umwegen das deutsche Gebiet zu erreichen. Am 29. Oktober stieß eine starke belgische Kolonne unter dem Hauptmann Rose auf deutsche Streitkräfte, die sich jedoch vor der Uebermacht zurückzogen. Nord-Ubani und Mittel- wurden gleichfalls von belgisch-französischen Kolonnen besetzt. Es kam zu kleineren Gefechten, da die deutschen Streitkräfte offenbar sämtlich den Befehl erhalten hatten, sich nach dem Norden zurückzuziehen und dort zu einer größeren Abteilung zu versammeln. Die Franzosen wollten versuchen, die Verbindungen abzuschneiden.

Zur Gefangennahme Dewets.

Nach einer Neutermeldung soll es den Regierungstruppen in Südafrika gelungen sein, Christian Dewet, den Führer der aufständischen Buren, gefangen zu nehmen. Sollte die Nachricht wahr sein, so wäre den Buren ein empfindlicher Verlust entstanden, der aber in Amsterdamer Burenkreisen, wie nachstehende Meldung der „Frankf. Ztg.“ zeigt, nicht einheitlich beurteilt wird.

Amsterdam, 4. Dez. Die Gefangennahme Dewets hat in hiesigen Burenkreisen beträchtliche Aufregung verursacht. Die Ursache wird verschiedentlich besprochen. Die einen sagen, daß das Vorgehen der Engländer mit gepanzerten Bügen und die Tatsache, daß zahlreiche Männer ihre Familien verlassen haben, die jetzt von den Frauen und den Kaffern bewirtschaftet werden, eine derartige Ausbeutung des Aufstandes beweise, daß die Gefangennahme Dewets keinen Einfluß ausübe. An anderer Seite sagt man, daß die Buren sich nach dem Mann richten, der das allgemeine Vertrauen genieße und daß daher wegen der Gefangennahme Dewets zahlreiche seiner Anhänger die Waffen niederlegen werden. Ueber das Schicksal Dewets sagt man, daß die Regierung es kaum wagen würde, den berühmten Helden des Burenkrieges als Rebellen erschießen zu lassen. Jedes grobe Vorgehen gegen Dewet werde die Gemüter aufs neue erregen.

Die deutschen Kriegsgefangenen in England.

Berlin, 5. Dez. Von einer neutralen Macht wird über die Lage der deutschen Gefangenen im Konzentrationslager von Newbury folgendes mitgeteilt:

„Der aus Zelten bestehende Teil des Lagers wird gegenwärtig aufgelöst, eine große Anzahl Gefangener ist bereits in anderen Lagern oder auf Schiffen interniert worden, die übrigen folgen bald nach; einige hat man auf freien Fuß gesetzt.“

Der andere Teil des Lagers, in dem die Gefangenen in den Kerkern untergebracht sind, bleibt fortbestehen. Zurzeit liegen hier circa 1000 Mann, darunter 250 militärische Gefangene.

Amerikanischen Besuchern gegenüber beklagten sich die Leute wohl über die Zustände im allgemeinen, aber nicht über die Behandlung.

Die Wascheinrichtungen im Lager sind unzureichend, doch ist begründete Aussicht vorhanden, daß die englische Regierung diesem Uebelstande abhelfen wird. Im übrigen ähneln die Einrichtungen denjenigen im deutschen Gefangenenlager von Ruhleben.

Die englische Regierung zeigt sich offenbar bemüht, das mögliche für die Erleichterung der Lage der Kriegsgefangenen zu tun, und ist ihrerseits geneigt, einer Verständigung mit den übrigen kriegsführenden Parteien über diese Frage entgegenzukommen.“

Belgrad.

11. Berlin, 5. Dezember 1914.

Fast auf den Tag sind's vier Monate, als der Tanz um Belgrad begann. Am Sonnabend, den 25. Juli dieses Jahres, lief das von Österreich-Ungarn an Serbien gestellte Ultimatum ab, und noch bis in die späten Nachmittagsstunden hinein hieß es, daß Fußlands Vorkämpfer mit dem Ministerpräsidenten Pašić unterhandelte mit dem Endziel, daß Serbien sich unterwerfen und die Kosten der österreichischen Mobilisierung bezahlen sollte. Auf dem Anhalter Bahnhof in Berlin gab es trotzdem ein großes Gedränge von Österreichern und Ungarn, die gleich mir diesen Versicherungen nicht trauten, sondern möglichst noch vor Torosschluß über die österreichisch-ungarische Grenze zu kommen suchten. In Dresden erfuhren wir dann um die Mitternachtsstunde die freudige Kunde, daß der Krieg dem Erbfeinde der verbündeten Monarchie inzwischenerklart worden sei, daß der österreichische Gesandte Baron v. Giesl in Belgrad seine Pässe gefordert und König Peter die Mobilisierung der serbischen Armee anbefohlen habe.

Am anderen Morgen konnte ich mich in der österreichischen Reichshauptstadt als erster Kriegsberichterstatter für den serbischen Kriegsschauplatz

melden und erlebte den wundervollen Mobilmachungs-sonntag in Wien mit seinem ungeheuerlichen Morgengottesdienst im alten reichlichen Stefansdom, mit den Guldengiganten der Wiener vor die deutsche Botschaft und dem aufgeregten Treiben in allen öffentlichen Bäumen und den zahllosen Kaffeehäusern der Stadt.

Nach dem gleichen Abend ging's nach Budapest weiter, wo sich inzwischen Regierung und Opposition die Hände gereicht und das ganze, politisch vorher so zerklüftete Land plötzlich eines Sinnes geworden war. Mit dem ersten Militärzuge fuhr ich auf der Strecke Budapest-Belgrad meinem fernen Ziel entgegen, der kleinen ungarischen Grenzstadt Semlin am Donauufer, wo inzwischen das 4. Armeekorps als Avantgarde der Österreichern zusammengezogen worden war.

Die Donau ist hier etwa eineinhalb Kilometer breit. Sie strömt, aus der fruchtbaren „Brucka Gora“, dem berühmten Pflaumenlande des hier schon zu drei Vierteln serbischen Ungarreiches kommend, auf serbisches Staatsgebiet über, dessen Eingangstor das auf dem anderen Ufer mit seinem weißen Häusermeer terrassenförmig sich aufbauende

Belgrad bildet. Mitten im Strome liegt als natürliche Grenze zwischen den beiden Städten die große und die kleine Zigeunerinsel, zwei mit Weidengebüsch und Josthäuschen besetzte Sandrücken, die als neutrales Land gelten und auf denen zwei Tage später von den Kugeln serbischer Komitatstschis getroffen, mehrere ungarische Soldaten als erste Blutopfer dieses Weltkrieges fielen.

Als ich um 1 Uhr nachts in Semlin eintraf, war hier und drüben noch alles völlig ruhig. Kurz vor mir war noch der serbische Generalstabchef Putnik in einem ihm von der ungarischen Regierung gestellten Sonderzuge über die große Eisenbahnbrücke gefahren, die Semlin mit Belgrad verbindet. Dann aber hatte man beiderseitig Posten auf der Brücke aufgestellt und weitere Eisenbahntransporte verhindert mit der Erklärung, daß um Mitternacht der Kriegszustand eingetreten sei.

Der nächste Tag brachte die österreichisch-ungarischen Kriegsberichterstatter sowie einen Kriegsphotographen aus Leipzig nach Semlin.

In der Stadt Semlin war zunächst gar kein besonderes kriegerisches Leben zu bemerken, obwohl in einem etwa 6 Kilometer entfernten Feldlager bereits an die 80 000 Mann zusammengezogen sein sollten. Nur oben auf der Laubosch-Schanze hinter dem breiten Rücken des Semliner Bahnhofes herrschte einige Bewegung. Offensichtlich wurden da die Geschütze auf die Belgrader Befestigungswerke gerichtet, die auf einem Höhenrücken jenseits der großen Eisenbahnbrücke von serbischen regulären Truppen und Komitatstschis, durch das Glas deutlich erkennbar, in fieberhafter Hast ebenfalls in Stand gesetzt wurden.

Daß aber Österreich-Ungarn vollständig zum Vorschlagen bereit war, merkte man an den vier Donau-Monitoren, die oberhalb Semlin in aller Stille angekommen und verankert worden waren. Ihre aus Offizieren und Mannschaften der österreichischen Adriaflotte zusammengesetzte Besatzung war bereits vollständig zur Stelle, und es hieß allgemein, daß der Tanz um Belgrad

vielleicht schon in der nächsten Nacht losgehen würde. Aber als ich am Abend im hinteren Saale des Grand Hotel die feldgrauen Offiziere der österreichisch-ungarischen Armee mit den blauen Jungen ihrer Kriegsmarine bei den Klängen einer Zigeunerkapelle mit dem roten serbischen Negotiner sich Brüderlichkeit zutrinken sah, umstürzte Egaras den Beschluß des fröhlichen Abends machte, schlug ich mir jeglichen Gedanken an einen so baldigen Ausbruch der Feindseligkeiten aus dem Kopf und wanderte noch gemeinsam mit den Leipziger Kollegen kurz nach Mitternacht zum Semliner Bahnhof hinaus, von dessen Plattform man einen umfassenden Rundblick auf Belgrad genießt.

Aber merkwürdigerweise war in dieser Nacht die sonst so hell erleuchtete Stadt in völliges Dunkel gehüllt. Andererseits vermochten auch wir den Weg zum Bahnhof nur mühsam zu finden, da auch hier alle Lampen verloscht waren. Und kaum hatten wir den Bahnhofsvorplatz erreicht, als im unbestimmten Licht der Sommernacht

ein Schleppdampfer

der Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft vor uns auftauchte, der mehrere schwer beladene Brähme hinter sich herzog. Es fiel uns auf, daß der Dampfer unbeleuchtet war und trotz des ergangenen Verbotes und der späten Nacht stromabwärts, also direkt auf Belgrad zu fuhr. Aber dann bog er plötzlich nach rechts ab und steuerte auf die Savemündung zu, über der sich die 460 Meter lange Eisenbahnbrücke wölbt, die das ungarische mit dem serbischen Ufer verbindet. In diesem Augenblick blühte drüben etwas auf, und gleich darauf gab es einen dumpfen Knall. Dann wieder ein Lichtschein, und nun in schneller Folge Blitz und Knall fast ohne Pause. Es war kein Zweifel mehr möglich: die Serben hatten das unbeleuchtete Schiff bemerkt und schossen nunmehr darauf, womit sie zugleich die Feind-

seitigkeiten gegen die Doppelmonarchie eröffneten. Was wußten wir damals davon, daß wir in diesem Augenblick zugleich den

Beginn des großen Weltkrieges

erlebten, der heute den ganzen Erdball erbeben macht? Gleich darauf lehrte der Dampfer zurück, und die Semliner Garnison eröffnete mit einem Maschinengewehr das Feuer auf die jenseits der Eisenbahnbrücke stehenden serbischen Truppen, die auch ihrerseits Feuer gaben und dabei einen österreichischen Oberleutnant, der das Präsidentenleichen bediente, in den rechten Arm schossen. Damit hatte der Weltkrieg nach dem ersten Schuß auch sein erstes Opfer.

Nach einer Weile ging die Schießerei an der Brücke weiter, aber dann gab es plötzlich einen gewaltigen, ohrenbetäubenden Schlag und einen Luftdruck, vor dem die Fensterscheiben des Bahnhofsgeländes sprangen. Gleich darauf noch ein zweiter, furchtbarer Donner, ein weithin blutrot leuchtender Feuerschein in der Gegend der Sabebrücke, und schon sah man diese selbst hoch in der Luft frei schwebend, um gleich darauf mit krachendem Geräusch mit einem Teil ihres hellgrauen Eisengerüsts in der Save zu versinken. Die Serben hatten den ihnen gehörenden

Pfeiler der Brücke gesprengt

und damit unter Bruch des Völkerrechts die einzige, auf internationalen Verträgen beruhende Verbindung zwischen Semlin und Belgrad zerstört.

Gleich darauf machten drei der Donaumonitoren klar und eröffneten gemeinsam mit den Feldgeschützen hoch oben auf der Laubosch-Schanze das Bombardement auf Belgrad.

Im ersten Morgendämmern sah man mitten über dem Häusermeer der Stadt Belgrad eine schwarz-weiß-rote Fahne emporsteigen, die offenbar das Gebäude der deutschen Botschaft schlugen sollte. Tatsächlich schloß dann auch Heer und Flotte Österreich-Ungarns den ganzen folgenden Tag über nur auf die Belgrader Festungswerke und die neuangelegten Befestigungen rechts von der Stadt am Sabe-Ufer.

Die Stadt Belgrad erschien während der ganzen Dauer der Beschießung wie ausgestorben. Doch schossen vom Ufer aus einige

serbische Komitatstschis

fortwährend mit ihren langen Flinten und trafen dabei auch mehrere auf der Zigeunerinsel befindliche österreichisch-ungarische Mannschaften tödlich. Ferner überschüttete am Nachmittag eine Anzahl serbischer Maschinengewehre noch den österreichischen Handelstransportdampfer „Alfortmany“, der den Donaustrom nach serbischen Mägen abfuhren sollte, mit einem wahren Geschosshagel, bei dem Kapitän und Steuermann des Schiffes auf dem Platze blieben.

Mit diesen ersten unvergeßlichen Eindrücken des beginnenden Weltkrieges verließ ich am anderen Morgen Semlin. Denn inzwischen war aus der Heimat die Kunde dorthin gelangt, daß auch

die deutsche Mobilmachung

zu erwarten sei. Und mit mir zugleich zog ein großer Teil der vor Semlin versammelten Truppen nach Norden ab, ernsteren und wichtigeren Aufgaben an der russischen Grenze entgegen. Erst in diesen Tagen der 66. Wiederkehr des Regierungsantritts Kaiser Franz Josephs, der Hindenburg-Siege und der Anwesenheit des deutschen Kaisers im Osten bei den dort kämpfenden österreichisch-ungarischen Truppen, hat der Doppeladler die alte Serbenfeste am Donauufer endgültig in seine Fänge genommen.

Paul Schöeder.

Vom Hauptquartier zur Reichshauptstadt.

Deutsche Kriegsbriefe von Paul Schöeder.

(Unber. Nachdr. verb.)

S. u. S. Großes Hauptquartier, 1. Dez.

Wenn man fast fünf Monate hindurch den kämpfenden und siegenden Truppen der deutschen und österreichisch-ungarischen Armee von der Donau bis zur Nordsee und weiter an die Älbe gefolgt ist, viel Herrliches und auch viel Trauriges miterlebt hat, den ersten Kanonenschuß in diesem Weltkriege auf die Festung Belgrad fallen hörte, das belgische Königreich langsam zusammenbrechen sah und die Entwicklung sowie den Ausbau des gewaltigsten Schlachtenfeldes der Welt von der Schweizergrenze bis zur Nordsee mit der Abgrenzung im Mittelpunkt beobachten konnte, so scheint man eines Tages einen gewissen Abschuß dieser ungeheuren, überwältigenden Eindrücke herbei. Das Große Hauptquartier selbst schuf ihn durch die Mitteilung, daß der Kaiser eine Reise nach dem Osten unternehmen und der Reichskanzler sich fast gleichzeitig zur Reichstagsitzung nach Berlin begeben werde.

In bitterkalter Winternacht versammelten sich auf dem Hauptbahnhof der Stadt, in welcher sich das Große Hauptquartier befindet, die Reisenden des D-Zuges, der nach Weß fährt, und der die direkte Verbindung mit Berlin herstellt. Ganz heimatisch mutet der deutsche Stationsvorsteher mit der roten Dienstmütze auf dem Kopfe an, der inmitten französischer Lokomotiven und Wagen und den französischen Inschriften an dem Bahnhofsgelände seinen Dienst verrichtet. Eine mächtige schwarz-weiß-rote Fahne weht vom Glasdach der großen Bahnhofshalle hernieder und zeigt an, daß hier die Macht der französischen Trifolore gebrochen ist.

Auf einem der Nebengleise läuft kurz nach Mitternacht der vom Norden kommende Anschlußzug ein, der verwundete und beurlaubte Truppen aus dem über-schwemmten Pyrenäengebiet und von Armentières, Lille, Arras und Cambrai herabführt. Sie erzählen uns als interessante kleine Neuigkeit, daß die Engländer, wie schon immer so auch diesmal wieder ihre Kräfte dadurch zu schonen versuchen, daß sie ihre Pilsköpfer zwischen sich und den Gegner schieben.

Um die zweite Morgenstunde geht der behaglich durchwärmte Schnellzug, an den der Sonderwagen des Reichskanzlers angehängt ist, nach der Grenze ab. Ihm folgt bald nachher der selbige Sonderzug des Kaisers, der auf unbekannten Wegen gen Osten strebt. Wir erreichen Weß unter Glodengläut.

„La Mutte“ läutet!

So rufen sich die Menschen auf der Straße eifertig zu und stürmen dann nach dem Stadthause. Im Handumdrehen sind Straßen und Plätze der alten Feste wie gesiegt, und als ich einen der zahlreich umherstreichenden Soldaten nach der Ursache der Aufregung frage, erklärt

er mir: „La Mutte“ läutet nur an ganz besonders hohen Feiertagen, oder wenn der Kaiser kommt, oder wenn es einen ganz besonders großen Sieg gibt! — „La Mutte“ ist das Wahrzeichen von Weß, nach der berühmten „Maria Gloriosa“, der „Kaiserorgel“ im Kölner Dom und der Marienglocke im Dom zu Erfurt die drittgrößte Glocke Deutschlands. Sie hängt in dem nach der ihr benannten „Mittelturm“ der Weßer Kathedrale, der infolge der verwickelter Rechtsverhältnisse bis 1907 Eigentum der Stadt Weß war und im Laufe der Jahrhunderte gar manchen Streit zwischen dem Weßer Bischof und der Stadtverwaltung heraufbeschworen hat. Und wie sie seit aller Zeit in Krieg und Frieden die Bürger zum Aufstehen mahnte, so lud sie auch heute während meiner Anwesenheit die Weßer zur Entgegennahme einer wichtigen Meldung, des neuesten Hindenburg-Sieges, nach dem Stadthause. Rings auf dem schönen, von dem berühmten französischen Marschall Herzog Belle-Isle geschaffenen Paradeplatz versammelten sich die Bürger und hörten die

Botschaft des Bürgermeisters Dr. Foret,

der den Sieg der deutschen Waffen im Osten als eine gute Vorbedeutung auch für den weiteren Verlauf der Kämpfe im deutschen Westen bezeichnete und ein begeistert aufgenommenes Hoch auf das deutsche Heer und seine bewährten Führer ausbrachte.

Wiederum am Spätabend rast der Schnellzug von Weß hinweg über die Schladtfelder der großen Tage von 1870-71 an Saarbrücken vorüber die Nahe entlang und vorbei am Niederwald-Denkmal und der Festung Mainz der Reichshauptstadt entgegen. Wieder grüßte bei Rast die Wilhelmshöhe, wie damals vor vier Monaten, als wir ins erste Hauptquartier nach Koblenz hinunterfuhren.

Wir treffen Berlin im wehenden Flaggensturm, aber auch im Zeichen neu hinausziehender Truppen, die im Westen und Osten die kämpfenden Reiben der Unseren verstärken sollen. Und gar seltsam und wunderbar wirkt auf den fast kulturreich gewordenen das noch immer ein wenig grellbunte Leben der Reichshauptstadt, ihre lauten Vergnügungen und der fast ungeschwächte Menschenstrom in den Straßen. Und nur der Gedanke daran, daß drüben in der „Lichtstadt“ das Zurückgehen dieses hastenden Leber und Treibens bereits als eine der schwersten Folgeerscheinungen des Weltkrieges betrachtet wird, versöhnt wieder etwas mit dem ansonsten tief klaffenden Gegenpaß zwischen Hauptquartier und Reichshauptstadt.

Paul Schöeder, Kriegsberichterstatter.

Finanzielles aus London.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Der Schatzkanzler Lloyd George teilte im Unterhause mit, daß bis jetzt 33 892 000 Pfund Sterling Staatspapiergeld mit Zwangskurs ausgegeben seien, davon 25 696 000 Pfund Sterling in Einfunnoten, der Rest in Zehn-schillingnoten. Dieses nicht in Münze einlösliche Papiergeld entspricht den deutschen Reichsmarkenscheinen, für die im Frieden bekanntlich bares Geld im Umlauf war. In Spandau hinterlegt ist und von denen nur weniger als die Hälfte des englischen Betrages an ungedecktem Papiergeld in Deutschland in Umlauf ist.

Die englische Regierung hat für jetzt 8000 Millionen Mark Bankaktzepten garantiert. Die „Times“ meint, der Verlust auf diese Garantien werde geringer sein als die Kriegskosten einer einzigen Woche. Auf die englische Kriegsanleihe sind annähernd 100 000 Zeichnungen eingelaufen. In Deutschland waren es bekanntlich über 1 100 000; ein Beweis, in wieviel höherem Maße die deutsche Kriegsanleihe von dem ganzen Volke mit Begeisterung gezeichnet worden ist, als in England von einer verhältnismäßig kleinen Zahl wohlhabender Leute.

Die englische Kriegsanleihe wird auch heute etwas unter Emissionskurs angeboten. Die „Times“ leistet sich die übliche Lüge mit der Behauptung, die englische Kriegsanleihe sei aufgebracht worden, ohne Zustimmung der Mittel, zu welchen Deutschland habe beistehen müssen; gemeint sind die Vorschüsse der Darlehnskassen. Wir haben schon darauf hingewiesen, daß die Bank von England die britische Kriegsanleihe zum vollen Emissionskurs, 1 Prozent unter Bankfuß, und auf drei Jahre beleiht, während die deutschen Darlehnskassen unsere Kriegsanleihe nur auf sechs Monate, in Höhe von nur bis zu 75 Prozent des Wertes, und zum vollen Bankfuß beleiht.

Kanada sucht eine Anleihe in New York aufzunehmen.

Politische Rundschau.

+ Berlin, 5. Dezember.

Aufruf des Landsturms 2. Aufgebots.

Der „Reichsanz.“ hat eine kaiserliche Verordnung vom 27. Nov. veröffentlicht, durch die der ungediente Landsturm 2. Aufgebots aufgerufen wird. Wie auf Grund dieser Verordnung vom Reichskanzler zur Kenntnis gebracht wird, bezweckt der Aufruf zunächst lediglich die Herbeiführung der Eintragung in die Listen. Die im Inland sich aufhaltenden Aufgerufenen haben sich, soweit es noch nicht geschehen ist, bei dem Zivilvorsitzenden der Ersatzkommission ihres Wohnortes in der Zeit vom 16. bis einschließlich 20. Dezember 1914 zur Landsturmrolle anzumelden. Die Aufgerufenen, die sich im Auslande aufhalten, haben sich, soweit dies möglich und noch nicht geschehen ist, alsbald schriftlich oder mündlich bei den deutschen Auslandsvertretungen zur Eintragung in den gedienten Landsturm 2. Aufgebots zu melden. Der gediente Landsturm 2. Aufgebots ist bekanntlich schon durch die Verordnungen vom 1. und 15. August ausgerufen worden. Die von der jetzigen Verordnung Betroffenen sind die ungedienten Leute, die nach Vollendung des 39. Lebensjahres aus dem Landsturm 1. Aufgebots in den 2. überwiesen worden sind. Es müssen sich danach also nunmehr die ungedienten Landsturmleute zwischen 39 und 45 Jahren zur Aufnahme in die Listen melden. Über ihre Einberufung zum Dienst ergeht eine besondere Verfügung. Der gediente Landsturm 2. Aufgebots ist im Laufe der letzten Monate eingezogen. Der Landsturm beider Aufgebote wird bekanntlich zum Schutze der Stätten, Straßen und zur Bewachung nicht unmittelbar bedrohter Küsten und Grenzen verwandt. Auch im Innern des Landes findet er gute Verwendung bei der Bewachung von Gefangenenlagern, von Brücken und Tunneln und zu Arbeits- und Garnisondiensten.

denen bisher teilweise ausgebildete Soldaten verwendet wurden. Diese können durch Arbeitsbataillone im Landsturm ersetzt und für den Frontdienst freigestellt werden.

Die freie Kommission des Reichstages.

Am Abend des 3. Dez. hat die freie Kommission des Reichstages ihre Sitzungen beendet. Sie hat nahezu alle durch den Krieg angeregten Fragen sozialer, wirtschaftlicher und innerpolitischer Art in den Kreis der Erörterungen gezogen. An der Hand der dem Reichstage vorgelegten Denkschrift über wirtschaftliche Maßnahmen aus Anlaß des Krieges sind zunächst die, sodann aber auch allgemeine Fragen der inneren Politik eingehend erörtert worden. Die Kommission hat im Einvernehmen mit der Reichsleitung beschlossen, den gesamten Inhalt der Beratungen gänzlich vertraulich zu behandeln, aber die Gebiete, die behandelt wurden, bekannt zu geben. Da sind zunächst Fragen wirtschaftlicher Art u. a. erörtert worden: die Lage der Hausbesitzer und Maßnahmen zu deren Schutz, insbesondere die Errichtung von Einigungsämtern für die Beziehungen zwischen Mietern und Vermietern, Hypothekenschuldnern und Hypothekengläubigern, sowie die Lage der Ruderindustrie. Auf so vielen Gebieten wurden behandelt: die Unterstützung der Familien der Krieger, sowie der Familien der im Ausland zurückgehaltenen Zivilgefangenen, die Aufhebung der Moore und Seefländerereien, die Arbeitsverhältnisse der Schanz- und Festungsarbeiter. Am Schluß an die Erläuterungen zu dem im Etat vorgesehenen Fonds von 200 Millionen Mark wurden die Fragen der Erwerbslosenfürsorge und der Kriegshilfe während des Krieges eingehend erörtert. Schließlich nahmen einen breiten Raum die Erörterungen über die Verpflegung und Behandlung der Kriegs- und Zivilgefangenen in Deutschland, die Vergeltungsregeln gegenüber der Behandlung der Deutschen im Ausland, die Fürsorge für die Flüchtlinge aus Ostpreußen und Elbafürsorge, die Militärfürsorge, die Verpflegung der Truppen auf den Eisenbahntранспорten, die Fürsorge für die Verwundeten, Versorgung der Lazarettzüge, kurz, es wurden ungefähr alle Fragen behandelt, die nur immer seit Ausbruch des Krieges die öffentliche Meinung beschäftigt haben.

Fürst Bülow in Rom.

Für die Annahme der Vertretung des erkrankten Reichslegations v. Flotow in Rom muß dem ehemaligen Reichsminister Fürst Bülow vom deutschen Volke herzlich gedankt werden. Ein erfahrener Diplomat als er nicht gefunden werden. Und darüber besteht wohl kein Zweifel, daß keiner besser als er in Rom die Interessen des Deutschen Reiches wahrnehmen kann und wird. Das erkennt die deutsche Presse unerschütterlich an. Hat doch die Gegnerschaft, in der Fürst Bülow als Kanzler in Fragen der inneren Politik zu verschiedenen Parteien, namentlich aber zur Zentrumspartei stand, mit dieser diplomatischen Aufgabe nichts zu tun. Alle Wünsche und Hoffnungen geleitet den mit seltenen Fähigkeiten begabten Staatsmann bei seiner römischen Sendung, wobei freilich anzunehmen ist, daß Fürst Bülow den schon von ihm vor 20 Jahren verwalteten Botschafterposten auch in der Kriegszeit hinaus bekleiden wird.

Schon in den Jahren 1893—1897 hat Bülow sich als deutscher Botschafter in Rom als ein gewandter Diplomat gezeigt, dem seine Ehe mit einer geborenen Italienerin aus dem vornehmen Hause der Fürsten Camporeale herzlich Beziehungen zur italienischen Gesellschaft anbahnte. Im Jahre 1897 wurde Bülow als Staatssekretär des Auswärtigen nach Berlin gerufen. Er ließ sich in Rom in der Villa Malta auf dem Monte Pincio eine herrliche Wohnstätte, in der er den größten Teil des Jahres verbrachte. So ist er mit seinen maßgebenden Persönlichkeiten und Kreisen Roms in steter Fühlung geblieben.

Nachstehend seien einige Stimmen der deutschen Presse zu der römischen Sendung des Fürsten Bülow angeführt. Der „Tag“ schreibt:

Fürst Bülow wurde vor 21 Jahren auf den Botschafterposten in Rom berufen, und wenn er, der inzwischen viel Erfahrung gewonnen war, jetzt in erster Zeit in besonderer Weise wiederum den früheren Posten übernimmt, und die wertvolle Unabhängigkeit ausübt, so ist dieser neue Beweis seiner starken Vaterlandsliebe und seiner Hingabe an die Person unseres Kaisers nur selbstverständlich.

Die nationalliberale „Tägl. Rundsch.“ führt aus: Fürst Bülow ist der beste Trumpf, den die deutsche Diplomatie heute ausspielen kann, und er ist es insbesondere für Rom und Italien, die ihm durch Reue und lange, genaueste Bekanntschaft so vertraut sind.

Die „Germania“ schließt ihre Besprechung über die Bedeutung der Berufung Bülows auf den Botschafterposten:

Heute aber ist es Pflicht, dem Fürsten Bülow den Dank dafür auszusprechen, daß er diese römische Sendung im Interesse des deutschen Vaterlandes übernommen hat, und dem Wunsch Ausdruck zu geben, daß seine neuen diplomatischen Dienste gelingen und gute Früchte zeitigen mögen.

Das „Berl. Tagebl.“ schreibt: Wie die Mission des Fürsten Bülow sich gestalten wird, hängt ja auch nur zum Teil von ihm selber, nur zum Teil von den italienischen Stimmungen und Strömungen, und darüber hinaus von den Ereignissen auf dem europäischen Schauplatz ab. Aber in jedem Falle leistet Fürst Bülow in dieser Stunde Deutschland einen Dienst, für den man ihm zu danken hat.

Wie die Berufung des Fürsten Bülow in Rom beantwortet wird, zeigt eine Meldung des dortigen Korrespondenten des „Berl. Tagebl.“, in der es heißt: Der Eindruck ist ein vortrefflicher, da Fürst Bülow in Italien tatsächlich allgemein beliebt ist. In politischen und parlamentarischen Kreisen sagt man durchweg: Wenn irgendein Staatsmann zwischen Deutschland und Italien völlige Klarheit schaffen und nützlich unterhandeln kann, so ist es Bülow. Der italienische Hof und die Diplomatie stehen mit Fürst Bülow so ausgezeichnet, ja geradezu intim, daß für einen Reichsminister erreichbar scheint, was einem anderen Diplomaten vielleicht mißfällt. Bülow wird in Rom mit dem ganzen alten Herlichkeit aufgenommen werden, dem großen Kerger unserer Gegner.

Lokales und Provinzielles.

Bierstadt. Dem Reservisten Christian Mehlert von hier, Erbenheimerstraße 31, vom Reserveregiment Nr. 80, ist das Eisene Kreuz verliehen und wurde derselbe gleichzeitig zum Gefreiten befördert.

fo. Die Einberufung des ungedienten Landsturms in dem Bezirk des XI. Armekorps ist zur Zeit, wie uns von besonderer Seite gemeldet wird, nicht in Aussicht genommen.

fo. Die gesetzlichen Verjährungsfristen von Forderungen in Kriegzeiten. Für die Dauer des Kriegszustandes wird die Verjährung gehemmt für alle diejenigen Personen, die zum Heeresdienst einberufen sind, für solche, die sich dienstlich aus Anlaß des Krieges im Auslande aufhalten und für solche, die sich als Kriegsgefangene oder als Geiseln in der Gewalt eines Feindes befinden.

Schierstein. Seitens der Gemeindevertretung wurde in der gestrigen Sitzung derselben der Maurermeister Louis Rosell II. als Schiedsmann und der Kaufmann Friedr. Martin Schmidt als stellvertretender Schiedsmann gewählt. Der bisherige Schiedsmann, Herr Fritz Heinz hat sein Amt jahrelang zu bester Zufriedenheit der Gemeinde geführt, hat aber eine Wiederwahl abgelehnt, weil er zu schriftlichen Arbeiten wegen eines Augenüblems abends nicht mehr befähigt ist und es ihm in seiner Behausung auch an Raum für die Geschäfte eines Schiedsmannes gebricht. Sein bisheriger Stellvertreter, Herr Christian Schmidt sei auch nicht geeignet, eine Wahl wieder anzunehmen. Vorgeschlagen waren u. A. auch Herr Gemeindevertreter Schäfer, Herr Landwirt Heinz, Herr Postverwalter a. D. Espar, von letzterem wurde scherzweise gesagt, daß er ein zu hitziges Temperament für den Posten eines mit großer Ruhe walten sollenden Schiedsmannes besitze, von letzterem hingegen, daß er alle ihm angetragenen Ehrenämter stets ablehne. Auch erwähnte Herr Fritz Heinz als Kuriosum, daß er als Schiedsmann 1 Mk. im Jahr vereinbarte habe und dafür 6 Mk. an Steuern mehr zu zahlen hatte, was jedoch durch Herrn Eschmann dahier aufgeklärt wird, daß die mehrgezahlten 6 Mk. an Steuern keineswegs für die Einnahmen als Schiedsmann, sondern für die Deklaration zur Wehrsteuer eingezogen seien. — Herr Bürgermeister Schmidt teilt dann der Versammlung noch mit, daß der alte Dampfkessel für die Heizung im Rathaus, welcher bereits 16 Jahre hindurch in Gebrauch ist, schleunigst durch einen neuen ersetzt werden muß. Die Lieferung desselben ist der Maschinenfabrik Wiesbaden für den Betrag von 1145 Mark 10 Pf. Anschlußgebühr an die Heizvorrichtung übertragen worden, da die Eisenwerke in Kaiserslautern 1212 Mark 10 Pf. Anschluß verlangt hatten und die Lieferung des Kessels schleunigst zu bewerkstelligen sei. Da das Rathaus jedoch nicht ganz ohne Heizung bei der jetzigen Witterung sein könne (der alte Siederkessel ist nicht mehr reparaturfähig), so helfe man sich jetzt mit 4 Gasöfen, welche man billig (für 32 Mark zusammen) erstanden habe und bis zum Anschluß des neuen Kessels an die Heizung vorläufig genügen müßten. Der neu zu liefernde Dampfkessel sei ein Gliederkessel, bei welchem etwa mit der Zeit schadhast werdende Stellen durch Herausnahme des schadhastigen Gliedes und Einsetzen eines anderen dafür leicht zu bewerkstelligen sei.

fo. 6. Dez. Die Löhnungszuschüsse für Unteroffiziersfamilien. Die Familien der dem Unteroffiziersstande angehörenden Militärpersonen bekamen bisher für die Dauer der Anwesenheit des Vaters und Vaters im Felde einen Löhnungszuschuß von 70 Pfennig pro Tag. Dieser längliche Zuschuß ist jetzt durch Verfügung des Kriegsministeriums mit rückwirkender Kraft auf 80 Pfennig im Minimum erhöht worden; ist in der Familie mehr als ein Kind vorhanden, so beträgt der Zuschuß 1,20 Mark. Zur Familie zählen auch unterhaltungsbedürftige Verwandte eines Unteroffiziers, wenn ihnen der betreffende Unteroffizier auf Grund gesetzlicher oder moralischer Verpflichtung Unterhalt im gemeinsamen Haushalte gewährte. — Diese Verfügung der preussischen Heeresverwaltung, die sicher auch in den anderen Contingenten Nachahmung findet, ist sehr zu begrüßen. Denn gerade die Unteroffiziere, die uns kein anderes Heer nachmacht, haben allen Anspruch darauf, daß ihre zurückgebliebenen Angehörigen vor Not geschützt werden, während sie selbst für das Vaterland kämpfen u. d. bluten. Gewiß bleibt auch jetzt der Unteroffiziersfamilie, den die Militärbehörde zahlt, beschneiden, aber bei der großen Zahl der Unteroffiziere deren Familien jetzt der Unterstützung bedürfen, bedeutet schon diese Unterstützung eine sehr beträchtliche Ausgabe für die Heeresverwaltung.

fo. Wiesbaden, 6. Dez. Die Militärverwaltung hat der hiesigen Tapezierer-Innung einen Auftrag in Höhe von 30 000 Mark zur Lieferung von Sattelkissen erteilt. Dieser Auftrag an die Tapezierer die gerade seither unter der Ungunst der Verhältnisse besonders schwer gelitten, ist sehr zu begrüßen. In anerkennender Weise hat die hiesige Stadtverwaltung der Innung 10 000 Mark zur Beschaffung von Rohmaterial zur Ausführung des Auftrages zur Verfügung gestellt.

fo. Frankfurt a. M. 6. Dez. Zur Warnung für Kartoffelhändler. Einem Kartoffel- und Gemüsehändler, in der hiesigen Markthalle, der für das Pfund Kartoffeln bis zu acht Pfennig sich zahlen ließ, wurde auf Grund einer erstatteten Anzeige gestern sofort sein ganzes Kartoffellager im Keller der Markthalle beschlagnahmt. Die Marktpolizei verkaufte diese Kartoffelbündel im Handumdrehen, und zwar je 10 Pfund für 45 Pfennig.

fo. Hersfeld, 6. Dez. Um dem Petroleum-Bucher zu begnügen hat das hiesige Landratsamt den Verkaufspreis für Petroleum an die Konsumenten auf 22 Pfennig pro Liter festgesetzt.

Aus Stadt und Land.

**** Tod der Schwester des Königs von Serbien.** In dem kleinen Orte Peggau bei Graz starb die Schwester des Königs Peter von Serbien, Polyxene Pneschern, im Alter von 82 Jahren. Sie war verheiratet mit einem Advokaten Pneschern, von ihm aber wieder geschieden worden. Bei Ausbruch des Krieges war über sie eine Untersuchung verhängt worden.

**** Automobilunfall zweier Fliegeroffiziere.** Auf dem Wege zum Flugplatz Darmstadt stürzte ein mit mehreren Offizieren besetztes Automobil um. Der Fliegerleutnant Baron wurde sofort getötet; der Führer des Automobils, Fliegerleutnant Saino, wurde schwer verletzt.

**** Examen im Gefangenenlager.** Der Kaiser hat bekanntlich vor kurzem eine Verfügung erlassen, auf ganz verwundet. Einige von diesen arbeiteten eine halbe Meile von dem Unglücksort entfernt.

**** Die Gläubiger der Prinzessin Luise von Belgien** sind durch den Ausbruch des Krieges vorläufig um ihre Gelder gekommen. Im Frühjahr war mit den Gläubigern ein Ausgleich dahin vereinbart worden, daß die belgische Regierung sich verpflichtete, eine bestimmte Abfindungssumme zu zahlen, die im Oktober fällig war. Die belgische Regierung hat natürlich diesen Vergleich nicht innegehalten. Unter anderem verliert ein Münchener Hausbesitzer, dem 40 000 Mark Abfindungssumme zugesichert waren, den vollen Betrag.

**** Gut gemeint — aber schlecht Deutsch.** Der Postdirektor Schröder in Emden hat folgenden gutgemeinten Kartengruß aus Ungarn erhalten: „Lieber Kollege! Mit schwefelichte Gefühl und wunder grüßen wir dich über das „Emden“ kriegsschiff erlumpfte große Siegen gelegentlich. Hurra! hurra! hurra! Mit Grus. Postamt Personal Detlef Torontal Komitat, Ungarn.“

**** Räuberische Turtos.** Vor dem Erfurter Kriegsgericht hatten sich die beiden kriegsgefangenen Turtos Seidl Reßem und Muhamed Duis aus Agier unter der Anklage des Raubes zu verantworten. Beide Angeklagte nahmen in ihren malerischen Uniformen unter strenger militärischer Bewachung auf der Anklagebank Platz. Sie hatten im Gefangenenlager auf dem Johannisplatz in Erfurt einem dritten Turtos, der einem Belgier fünfzig Francs wechseln wollte, seinen Geldbeutel entziffen. Die Verhandlung, zu der Dolmetscher für Französisch und Arabisch zugezogen waren, nahm ein für die Angeklagten glimpfliches Ende. Sie wurden nur des einfachen Diebstahls für schuldig erachtet und zu je neun Monaten Gefängnis verurteilt.

**** Dampferzusammenstoß.** Eine Flohdmeldung aus Deal, einer Stadt an der englischen Nordseeküste in der Grafschaft Kent, besagt, daß der holländische Dampfer „Niobe“, der in die Downs eingelaufen sei, in der Nacht während eines Sturmes von dem holländischen Dampfer „Batjan“, auf der Fahrt von Batavia nach London, angefahren wurde. Das Vorderteil der „Niobe“ sei voll Wasser. Die „Batjan“ sei bei Deal auf den Strand gelaufen und habe zwei Decke. Das Schiff sei voll Wasser.

Letzte Nachrichten.

W. T. B. Großes Hauptquartier, den 7. Dezember, vormittags. (Amtlich). Vom westlichen Kriegsschauplatz und dem östlich der Masurischen Seenplatte liegenden Kriegsschauplatz liegt nichts vor.

In Nordpolen haben wir in längerem Ringen um Lodz durch das Zurückwerfen der nördlich, westlich und südwestlich dieser Stadt stehenden starken russischen Kräfte einen durchschlagenden Erfolg errungen. Lodz ist in unserem Besitz.

Die Ergebnisse der Schlacht lassen sich bei der Ausdehnung des Kampffeldes noch nicht übersehen. Die russischen Verluste sind zweifellos sehr groß. Versuche der Russen aus Südpolen ihren bedrängten Armeen in Nordpolen zur Hilfe zu kommen, wurden durch das Eingreifen österreichisch-ungarischer und deutscher Kräfte in der Gegend südwestlich Petrikau vereitelt.

Oberste Heeresleitung.

Kurhaus Wiesbaden.

Täglich 4 und 8 Uhr

Abonnements-Konzert des Kurorchesters.

Wiesbadener Theater.

Königliches Theater

Spielplan vom 7.—14. November.

Montag Ab. A „College Gramton“. Anf. 7 Uhr.
Dienstag Ab. B „Geschwister“. Hierauf „Hänsel und Gretel“. Anfang 7 Uhr.
Mittwoch Ab. C „Evangelium“. Anfang 7 Uhr.
Donnerstag Ab. D „Aida“. Anf. 7 Uhr.
Freitag Ab. B „Prinz Friedrich von Domburg“. Anf. 7 Uhr.
Samstag Ab. A „Das Nachtlager in Granada“. Hierauf: „Die Verlobung bei der Laterne“. Anf. 7 Uhr.
Sonntag Ab. C „Lohengrin“. Anf. 8 Uhr.
Montag 3. Symphoniekonzert. Anfang 7 Uhr.

Residenz-Theater.

Spielplan vom 7. bis 11. Dezember 1914.

Montag, 7. Dez., 7 Uhr abends. „Die deutschen Kleinstädter.“
Dienstag, 8. Dez., 7 Uhr abends. „Dr. Klaus.“
Mittwoch, 8. Dez., 7 Uhr abends. „Die spanische Fliege.“
Donnerstag, 10. Dez., 7 Uhr abends. „Fossum.“
Freitag, 11. Dez., 8 Uhr abends. VII. Volksvorstellung „In Behandlung.“

Bekanntmachung.

Verz.: Höchstpreise für Speisekartoffeln im Kleinhandel.

Die durch Bekanntmachung vom 10. November d. J. festgesetzten Höchstpreise für Speisekartoffeln im Kleinhandel werden hierdurch aufgehoben.

Mit Beziehung auf obenstehende, vom Bundesrat festgesetzte Höchstpreise, setze ich nach Anhörung von Sachverständigen für den Landkreis Wiesbaden, mit Ausnahme der Stadt Biebrich, von heute ab bis auf weiteres für den Kleinhandel folgende Höchstpreise fest für best-
ausgelesene Speisekartoffeln in den Sorten: Daber, Imperator, Magnum bonum, Up to date und Industrie und zwar:

3,15 Mark für den Zentner (6,30 das Malter = 1 Doppelzentner), bei Mengen unter 20 Zentner bis 1 Zentner.

15 Pfennig für 2 Kilogramm (4 Pfund = einem halben Kumpf) der Kumpf = 4 Kilo = 80 Pfennig., bei Mengen von unter einem Zentner und für den Kleinverkauf in den Läden.

Die Preise verstehen sich ab Lager des Bäckers; bei freier Lieferung in den Keller des Verbrauchers ist ein entsprechender Aufschlag, der 25 Pfennig für den Zentner nicht übersteigen darf, für Fuhrkosten und Zeitverlust gestattet.

Für andere als die obengenannten Sorten von Speisekartoffeln ermäßigt sich der Preis für den Zentner **2,90 Mark** (5,80 Mark der Doppelzentner = 2 Malter). Die Preise finden keine Anwendung auf Salatkartoffeln.

Die Ortspolizeibehörden der Landgemeinden werden veranlaßt, den obigen Höchstpreis vorläufig und durch Anschlag bekannt zu geben und unter Hinweis auf die Strafbestimmungen des Gesetzes die Verkäufer von Kartoffeln aufzufordern, zu dem festgesetzten Höchstpreis zu verkaufen.

Weigert sich ein Besitzer von Kartoffeln, sie trotz vorhergegangener Aufforderung der zuständigen Ortspolizeibehörde zu den vorgenannten Höchstpreisen zu verkaufen, so ist der Gemeindevorstand berechtigt, den gesamten Vorrat, soweit er nicht nachweislich für den eigenen Bedarf des Besitzers nötig ist, zu übernehmen und auf Rechnung und Kosten des Besitzers zu verkaufen.

Zu widerhandlungen gegen die vorgenannten Bestimmungen, insbesondere auch die Verheimlichung von Vorräten an Kartoffeln, werden gemäß § 4 des Gesetzes vom 4. August d. J., mit Geldstrafe bis zu 3000 Mk. oder im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu 6 Monaten bestraft. Ueber etwaige Verstöße gegen die gesetzlichen Bestimmungen haben die Ortspolizeibehörden sofort eingehend zu berichten.

Die Festsetzung der Höchstpreise tritt mit dem 1. Dezember 1914 in Kraft.

Wiesbaden, den 30. November 1914.

Der Königliche Landrat: von Heimburg.

Die Besitzer von Kartoffeln werden aufgefordert, zu den vorgenannten Höchstpreisen zu verkaufen. Da sonst der gesamte Vorrat, soweit er nicht nachweislich für den eigenen Bedarf des Besitzers nötig ist, übernommen und auf Rechnung und Kosten des Besitzers verkauft wird.

Bierstadt, den 5. Dezember 1914.

Die Polizeiverwaltung: Hofmann.

Telegramm aus Cassel

vom 2. Dezember 1914.

Generalstab und Kriegsministerium drathen: Wiedergabe der Ausführungen des Reichskanzlers in Vossischer Zeitung Nr. 611, Abendausgabe v. 1. 12. entfällt und groben Vertrauensbruch beruhend. Nr. ist beschlagnahmt, Weiterabdruck und Erörterungen dazu verhindern. Dort eingehende Exemplare beschlagnahmen. Nr. 22415/22416.

Der Königliche Landrat.

Wiesbaden, den 4. Dezember 1914.

Die Wiedergabe der Ausführungen des Reichskanzlers in der Vossischen Zeitung Nr. 611, Abendausgabe vom 1. Dezember 1914 soll entfallen und auf grobem Vertrauensbruch beruhend. Die betreffende Nr. ist beschlagnahmt. Der Weiterabdruck und Erläuterung dazu haben zu unterbleiben.

Bierstadt, den 5. Dezember 1914.

Die Polizeiverwaltung: Hofmann.

Bekanntmachung.

Der Schießplatz bei Rambach wird in der Zeit vom 1. bis 31. Dezember 1914 zum Abhalten von geschäftsmäßigen Schießübungen benutzt werden. Es wird täglich geschossen — ausschließlich der Sonn- und beiden Weihnachtstages — Sonnabends nur von 9 Uhr vormittags bis 12 Uhr mittags.

Bierstadt, den 2. Dezember 1914.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 10. Dezember 1914, mittags 12 Uhr werden die der Gemeinde Bierstadt gehörigen, District Dorroch und Quernbach belegenen Wiesen und zwar:

die District Dorroch belegenen Wiesen bis Martini 1923 und

die District Quernbach belegenen Wiesen bis Martini 1918

insolge eingeleiteten Nachgebots nochmals verpachtet.

Bierstadt, den 3. Dezember 1914.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Bekanntmachung.

Die Anmeldung zu Militärstammrolle betreffend.

Die Militärpflicht beginnt mit dem 1. Januar des Kalenderjahres, in welchem der Militärpflichtige das 20. Lebensjahr vollendet und dauert so lange, bis über die Dienstpflicht des Wehrpflichtigen endgültig entschieden ist.

Die Meldung hat bis zum 10. Dezember laufenden Jahres zu erfolgen.

Zur Anmeldung verpflichtet sind alle in den Jahren 1895, 1894, 1893 und früher geborenen Militärpflichtigen, soweit sie nicht bereits die Entscheidung „d. u.“, „Landsturm“ und „Erl.-Ref.“ erhalten haben, oder beim Aushebungsgeschäft 1914 bzw. der Kriegsmusterung ausgehoben wurden.

Die Anmeldung erfolgt bei der Ortsbehörde desjenigen Ortes, an welchem der Militärpflichtige seinen dauernden Aufenthalt hat. Bei der Anmeldung zur Stammrolle ist das Geburtszeugnis vorzulegen, sofern die Anmeldung nicht im Geburtsorte selbst erfolgt.

Die Anmeldung zur Stammrolle ist in der vorgeschriebenen Weise seitens der Militärpflichtigen solange alljährlich zu wiederholen, bis eine endgültige Entscheidung über die Dienstpflicht durch die Erziehungsbehörden erfolgt ist.

Bei Wiederholung der Anmeldung zur Stammrolle ist der im ersten Militärpflichtjahre erhaltene Loosungsschein vorzulegen.

Wer die vorgeschriebenen Meldungen zur Stammrolle oder zur Berichtigung derselben unterläßt, wird mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bis 3 Tagen bestraft.

Bierstadt, den 4. Dezember 1914.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Aufruf.

Der Kreis Ortelsburg gehört zu den Kreisen Ostpreußens, die durch den Einfall der Russen am meisten gelitten haben. Die Stadt Ortelsburg ist zu drei Viertel gänzlich zerstört, alle Geschäfte und Gasthäuser sind niedergebrannt, auf dem Lande sind 12 Ortschaften gänzlich oder zum größten Teil vernichtet. Im ganzen sind etwa 950 Wohnungen zerstört; die übrigen Wohnungen in diesen Ortschaften sind von den Russen zum Teil bis auf das letzte Stück geplündert und verwüstet worden. 184 Personen sind von den Russen verschleppt, 105 ermordet worden. Der Winter steht vor der Tür! Der Süden des Kreises ist zur Zeit erneut von den Russen besetzt.

Es wird daher um Ueberwendung von warmen Sachen, Schuhwerk, auch für Kinder, gebeten, auch Reis, Tee, Kaffee, Kaffeeersatzstoffe sind erwünscht.

Besonders dankbar wäre ich auch für Geldsammlungen zur Unterstützung der ohnehin schon armen Bevölkerung. Alle Sendungen werden an das Landratsamt erbeten.

Ortelsburg, den 20. Oktober 1914.

Der Landrat, gez. von Rönne.

Vorstehenden Aufruf bringen wir mit der Bitte zur Kenntnis der Kreiseingesessenen, nach Möglichkeit helfen zu wollen.

Geldspenden bitten wir der Kreiskommunikationskasse hier Vossische Nr. 16 — Postfachkonto Frankfurt (Main) Nr. 6522 — einzusenden. Materialgaben (Kleidungsstücke, Nahrungsmittel usw.) werden von unserer Sammelstelle im Kreishauf: Zimmer 16 entgegengenommen.

Wiesbaden, Vossische Nr. 16, den 1. Dezember 1914.

Der Vorstand des Kreisverbands vom Roten Kreuz für den Landkreis Wiesbaden.

v. Heimburg.

Aho! Liebesgaben

sind

Solort trinkfertige Schokolade mit Vollmilchgehalt
Tee in Tabletten
Kaffee in Tabletten
Reine Naturprodukte! — Keine chem. Fabrikate!

1 Tasse „Aho“-Tee oder „Aho“-Kaffee lässt am Satz erkennen, was man getrunken!

Kein Ziehenlassen oder Filtrieren im Felde erforderlich, da nur einige Minuten zur Zubereitung genügen und Satz sofort nach unten geht.

Prüfet „Aho“ und urteilt!

In allen besseren einschlägigen Geschäften zu haben.

Alleinverkauf für Hessen und Nassau:

Otto Koch, Mainz

Frauenlobstrasse 91

Telephon 687.

Elektr. Licht-Anlagen

jeder Art führt fachgemäß
und billig aus

M. Commichau, Wiesbaden

Elektro-Ingenieur. :: Städt. konzessioniert.

Schwalbacherstr. 44. (Laden) — Telefon 1980.

Ingenieurbesuch und Anschläge kostenlos.

Wo? bekommen Sie billig, schnell und modern

garnierte

Damenhüte?

Im Mode-Geschäft Frau Schulz

Wiesbaden, Wellstr. 2.

Form und alle Zutaten billigt.

Kolne Lagerkohlen Abgabe jedes Quantums direkt aus d. Wagon

Kohlen!

Zechenkoks für Zentralheizung

Koks, gew. Nusskohlen I, II u. III

stückreiche, melierte Ofenkohlen

Belgische Anthrazitkohlen

Eier-Anthrazit-Briketts

zu billigen Preisen.

Union-Briketts — Bündelholz —

Fritz Clouth, Biebrich

Telefon 2 Adolfsplatz 1. Telefon 2

Lagerplatz Rheinbahnhof.

Zechenkoks, sparsamer und vorteilhafter als Gaskoks.

Wurstfleisch per 50 Pfd. 50 Pfg.

Alle Sorten Därme zu bill. Preisen.

Kalbfleisch Schweinefleisch

Hammelfleisch,

Alles erste Sorten zu allerbill. Konkurrenzpreisen.

Gerson Sfrauss, Metzgermeister,

MAINZ, Betzelgasse 8.

2 starke Einlegeschweine zu verkaufen bei Fritz Fahr, Bierstadt.

Schöne 4-Zimmer-Wohnung, mit Küche, Bad und sämtlichem Zubehör zu vermieten. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Farbe zu Hause



Für wenige Pfennige kann jede Hausfrau Kleidungsstücke u. Stoffe aller Art, aus: Wolle, Halbwolle, Baumwolle, u. s. w. prachtvoll u. echt färben. Alle Farben & 10 u. 25 Pfg. Man fordere ausdrücklich Heilmann's Farben. Schutzmarke: Fuchskopf im Stern. Jedes andere Fabrikat zurückweisen. GEBR. HEIMANN KÖLN u. RHEIN